

## Er rappt zur Flöte

Quichotte präsentiert eine Mischung von Comedy und Poetry Slam auf der Kleinkunsthöhne klag

Er nimmt kein Blatt vor den Mund und lässt kaum ein Thema aus. Er ist direkt und sein Großstadt-Jugend-Slang schmeichelt sich in die Ohren. Ja, tatsächlich, auf dem Heimweg vermisst man das Staccato des Multi-Kulti-Singsangs von Quichotte alias Jonas Klee, das in einem fast dreistündigen Programm auf der Kleinkunsthöhne klag um die Ohren flog.

Und dabei ist dieser Mittdreißiger, der sich gerade mit zwei kleinen Kindern und Ehefrau in der Familiengründungsphase befindet (kein Fake), gar keine Großstadtpflanze, sondern in einem Mini-Dorf im Bergischen Land aufgewachsen. Da er also erst mit 19 zum Studieren in die Großstadt, in dem Fall Köln, kam, ist er selbst ein Beispiel für gelungene Integration und noch im besten Rapper-Alter. Auch wenn sein Vater ihm immer wieder etwas anderes sage, wie Quichotte launisch anmerkt: „Du bist jetzt über 30. Ich weiß nicht, ob das noch so cool ist mit dem Rap-Shit“. Zu Anfang seiner Karriere bekam er zu hören, dass er keine Angst davor haben darf, sich zum Affen zu machen. Der Rat kam aus erfahrenem Mund, sein Vater war Lehrer. Und das Lehrersein nahm Quichotte, der seit er 15 ist unter diesem Namen auftritt und Bücher schreibt, als gute Trainingsmöglichkeit, studierte und arbeitete drei Jahre als Gymnasiallehrer, bevor seine Karriere tatsächlich an Fahrt aufnahm. Dass er die teils schrägen Erlebnisse mit Schülern in sein Programm einbaut, versteht sich von selbst. Wenn es beispielsweise um das Wissen um die deutsche Geschichte geht, kräuseln sich über das dokumentierte Nichtwissen der Achtklässler dem Zuhörer schon mal die Nackenhaare. Quichotte hat Freunde in allen Generationen und ist dagegen, so etwas wie den Generationenkonflikt wegen steigender Rentenbeiträge zuzulassen. „Da kommen so ein paar Youngsters aus dem Kölner Hauptbahnhof auf die Domplatte, wo drei Rentner in der Sonne sitzen,



IM BESTEN RAPPER-ALTER: Der ehemalige Lehrer Quichotte kommt mit seinem Jugend-Slang gut beim Publikum an. Foto: Hohlbein

und fragen, ob das der berühmte Dom sei.“ Kommentar von Quichotte: „Ist ja auch schwer, stehen ja noch fünf von den gotischen Steinkolossen daneben.“ Die Rentner nehmen es auf ihre Weise. Einer steht auf und sagt ganz ernst, den Arm um einen der Jungen gelegt: „Nee, men Jung, det ist das Empire State Building“, ein anderer ergänzt: „Außerdem sind wir hier in Chicago.“ Für diesen Humor zahle er gern die Renten, so Quichotte. „Die unerträgliche Leichtigkeit des Neins“ heißt sein neues Programm, mit dem er trotz Fastnacht in die Kleinkunsthöhne klag auch viele junge Leute gelockt hatte. Ein nonchalantes „Nein“, das einem die Natur entgegenruft, wenn es um besondere körperliche Ausstattungen geht, ein „Nein“, mit dem einen die Lebensumstände treffen, wenn man in einem 25-Seelen-Dorf aufwachsen muss als einziges Kind, um dann mit 19 die erste Freundin zu haben oder zu lernen, dass eine „Stretch-Limo“ keine verlängerte Limonade ist. Allerdings wuchs da auch die innige Freundschaft zu Knolle, einem selbstbewussten und regellosen Knlich, der mit 14 im Polo der Mutter zum Tanken und Zigarettentholen fuhr, weil er keine Lust auf Fahrrad hatte. Zum Kringeln, der Freestyle in der zweiten Hälfte mit vom Publikum aufgeschriebenen Wörtern, die er zu seinem geschwind auf der Loop-Station aufgenommenen Gangsta-Rap-Background mit Flöte (!) zu einem Rap zusammenbastelte, den er sichtlich gütigte. Und ein ganz lautes „Nein“ rappt er den 20 Prozent entgegen, die Multi-Kulti ablehnen, und empfiehlt die „Büchchen-Stadt“ Köln mit all ihren Kiosken, dem internationalen Publikum und den türkischstämmigen Betreibern, in ihren Verhaltensweisen deutscher als er selbst. Dazwischen eingestreut amüsantes aus seinen Büchern. Ein temporeicher Abend aus Kabarett, Comedy und Poetry Slam, mit der richtigen Portion Schärfe und mit Rap musikalisch abgeschmeckt. Martina Hohlbein